[Impressum]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 43

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Patrioten

Dieses sind die Patriöten,
welche scharenweise töten.
Während das der Kriegersmann
nicht so ohne weitres kann.

Sie entwerfen Schlachtenpläne
wie am Mist die Gockelhähne.
Während der Stratege es
schwierig findet, wie man weeß.

Gut- und blutbereite Kehlen
haben diese braven Seelen.
Während andre in der Tat
setzen um das Surrogat.

Ihnen sind beim tapfren Humpen
alle Feinde feige Lumpen.
Während Brust an Brust ein Held
mit dem Helden kämpft im Feld.

Nein, sie schätzen das: vorm Schlafen
eine Halbe noch den Braven!
Während ein verdorrter Mund
röchelnd fragt nach Sinn und Grund.

„Wir — wir siegen ganz unbändig!"
Und sie zeigen sich lebendig.
Keiner draußen ihnen gleicht,
jeder blutet, jeder schweigt.

Abraham a Santa Clara

Zweierlei

A.: Ist es eigentlich wahr, daß bei unsern Truppen Unwille herrscht und zur Verhütung des Ausbruches —

B.: Schafskopf, damischer! In unserer Armee herrscht kein Unwille, sondern ein Wille und zwar zur Verhütung des Einbruches.

G. H.

Chueri: Morning, Rägel, jä händer Euers Warelager glich uspackt? Ihr händ no ziemli Siduz, i häts bim Strohl nüd ämol tenkt!

Rägel: Wüßt nüd wege was, daß i nüd fett uf d'Brugg cha! D'Losig zehrt eim allerdings dä Bumbel nüd abe bi dene Zitläufe.

Chueri: Jä, läsed Ihr dänn kä Zitig? Ihr händ doch bim Strohl gläse vo dene Aolimatikere, wo de letst Samstig an Bodesee usegfloge sind go Bumben aberühre?

Rägel: I hän öppis ghört usprelaagge am Mändigemorge von Zürizitighusierere, aber säb ist ja im Schwabeland usse, mira sellid s' denand ganz Kasernen arüehre; solang's mr käs Bei abschlönd am Stand und d'Kundschaft nüd versteukid, ist d'Rägel neutral.

Chueri: Ihr händ ä no en moderne Bigriff vo dr Chriegsaolimatik! Händer dänn nüd gläse, daß s' übers Baselbiet und 's Aarau und 's Züribiet iegschnüzt sind? Ihr händ perse wieder d'Hürotsaträg gstudiert, astatt was aktenell ist. De Pundesrot wirt ehnen aber d'Töht scho ithue, dene Luftgaunere.

Rägel: Sie werded woll kä Verbottafele und kä Häg chönnen anestelle in Lüften oben oder?

Chueri: Wenn i nu wüßt, was Chleechueh heißti uf englisch, i wett I dänn scho Bscheid gä. Aber rechned ietz ämol us, wenn die Bumbeschlingger de Zürisee mit em Bodesee verwechsletid u —

Rägel: Die Chaolinatiker gheißed nüd Chueri!

Chueri: Und s' Euer werths Sigürli für ä Zeppelinblooteren aluegtid u —

Rägel: Es chömed ietz dänn gli ful Bumbe zflüge, aber paterre!

Chueri: Und s' eini ließid lo gheie, so groß wie-n ä jungs Tolechessi, und sie vor Euerem Stand zue verbläderetí, was meineder ä so deet mit Euerem lingge Chifelzah?

Rägel: Wemer mit de Mulegge chönt holzschite, so wärid Ihr scho lang en Milienär, säb meini, Chüereli.

Die Wahrheit über die Behandlung Kriegsgefangener

Da die Nachrichten Kriegsgefangene betreffend mitunter höchst widersprechend lauten, wurde unser Spezialkriegsberichterstatter beauftragt, einige sich in Gefangenschaft befindliche Krieger zu interviewen. Es sei nun folgendes festgestellt:

Gefreiter Johann Piepke, in Perpignan interniert, wurde verwundet im Automobil dorthin gefahren. Ein dort wohnhafter pensionierter General wurde sofort „ausquartiert" und nachdem seine Villa frisch hergerichtet, wurde Piepke in dem nun ziemlich wohnlichen Schlößchen untergebracht. Das Billard wurde auf Piepke's Reklamation frisch überzogen. Als Mitspieler sind einige Herren des dort in Garnison liegenden Chasseurs-Regiments abkommandiert, mit der strengen Weisung, Piepke jede Partie unauffällig gewinnen zu lassen. Morgens um halb zehn Uhr wird Piepke geweckt und von seinem Masseur ins Badzimmer geleitet. Das darauffolgende Frühstück besteht aus Kaffee, frischen Semmeln mit Butter, Schinken mit Ei und Fisch. Nach dem Frühstück bringt der Regierungspräsident das „Berner Tagblatt" (andere deutsche Zeitungen sind leider nicht erhältlich). Nach dem Frühstück unternimmt der Internierte in Begleitung zweier Ehrenjungfrauen sein Morgenspaziergängchen. Die an den Straßen aufgestellten Bürger begrüßen ihn mit dem Ruf: Vive la vaillante armée allemande! Um zwölf Uhr nimmt Piepke den Lunch im Hotel Terminus ein, wozu abwechslungsweise die Spitzen der Behörde zugezogen werden. Nach Tisch wird Skat oder Billard gespielt (zwei Rentiers waren schleunigst nach Thüringen geschickt worden, um sich dort in die Geheimnisse des Skatspiels einweihen zu lassen). Zum Tee wird unser Held meistens von den elegantesten Damen der Stadt eingeladen, die sich um das Erscheinen des „Monsieur Pipqué" förmlich raufen. Das Diner, um halb sieben Uhr, ist gewöhnlich besonders lukullischer Art. Gestern beispielsweise wurde folgendes Menu serviert:

Madeire
Consommé à la Reine
Langouste sauce Remoulade
Hochheimer 78
Tournedos à la Bordelaise, pommes frites
Chambertin
Poularde du Mans, salade garnie à la Russe
Chablis 81
Bombe glacée au pêches
Cognac *** Martel 62
Champagne Mumm, extra dry
Fruits, dessert, fromages
Mocca

Zum Kaffee werden Bock und Henry Clay-Import herumgereicht.

Nach dem Diner findet Cercle statt, wobei Herr Piepke einige leutselige Worte an die hervorragendsten der erschienenen Zelebritäten richtet. Um halb elf Uhr bittet die Regierung, von Bordeaux aus, um Bescheid über das Befinden des erlauchten Gefangenen (notre prisonnier vénéré), worauf dann telegraphisch berichtet wird. Dies ist das sogen. „Communiqué de 23 heures". Darauf wird dann Piepke von einer Diva der Grand Opera in Schlaf gesungen.

Dies ist ungefähr die tägliche Routine der in Frankreich internierten Kriegsgefangenen und man sagt deswegen jetzt nicht mehr „Er lebt wie Gott in Frankreich", sondern „Er schwelgt wie ein Kriegsgefangener in Frankreich".

Jack Hamlin, Lausanne

Vor den Kriegsdepeschen

Ob Havas, ob Reuter,
Ob Wolf, Stefani,
All' vier sind Dickhäuter,
Sie logen sonst nie.
Nur jetzt ungeniert
Verkalchen's den Krieg,
Weil's noch nie depeschiert:
„Wir verschoben den Sieg!"

Knaster

Haariges

In Thalwil lebt ein Coiffeur,
Ein Mann von hoher Kunst,
Der übt am haarigen Kinderheer
Heut' seine Kunst umsunst.

Das Geld ist knapp, die Zeit ist schlecht,
Doch wächst der Buben Haar
Drauflos, als gäb' es kein Gefecht
Und keine Kriegsgefahr.

Da nimmt der wackere Coiffeur
Die Schere in die Hand
Und schützt vor haarigem Malheur
Das teure Vaterland.

Ein gutes Beispiel gibt er so
Für Arzt und Advokat,
Und für noch manchen anderen froh
Zu einer guten Tat.

Drum klingt vom braven Coiffeur
Das Liedlein weit und breit.
Und wären alle so, wie er,
Gesegnet wär' die Zeit!

T. g.

Rindviehprosa

„Für den Milchbauer ist es viel wichtiger, ob ein Zuchtstier von einer besonders guten Milchkuh abstamme, als daß sein Vater so und so viele Preise gemacht hat." (Vaterländische Tagespresse.)

Rbg

Eigenes Drahtnetz

Neu-Guinea. In den bessern Menschenfresserkreisen befaßt man sich seit dem Bekanntwerden des flandrischen Krieges ernstlich mit der Absendung von Missionären nach den dunkelsten Gegenden Mittel- und Westeuropas.

Briefkasten der Redaktion

F. B. in Zürich. So boshaft darf man nicht sein, auch nicht, wenn man Mitarbeiter eines Witzblattes werden möchte. Daß sich in Zürich ein Damenquartett gebildet hat, das den Verwundeten in den deutschen Lazaretten eins vorsingen will, ist doch sehr nett. Eine unberechtigte Marterung der armen Verwundeten darf man so etwas noch lange nicht nennen. Vielleicht können die Damen wirklich singen ... Und wenn nicht, so haben die Verwundeten, die es können, wenigstens einen Grund, auf etwas zu pfeifen.

J. O. in Basel. Sie schreiben: „Eine wundervolle Erfindung, dieser Banknotenordner. Ich habe früher immer eine furchtbare Unordnung gehabt mit meinem Papiergeld. Jetzt ist mir wenigstens die Möglichkeit gegeben, meine Fünffrankennote sachgemäß zu ordnen. Das Ding ist sehr praktisch, bloß geht es manchmal etwas lang, bis ich das Fünfliberpapier gefunden habe. Könnte dem nicht abgeholfen werden?" Gewiß! Ordnen Sie anstatt einer Banknote deren zwanzig und das Problem ist gelöst. Oder geben Sie die in Ihrem Besitz befindliche Note auch noch aus, und die Ordnung in Ihrem Ordner ist in bester Ordnung.

Im Limmattal. Ihr Blatt schrieb in Nr. 126 folgendes:

> — Nach dem Fall von Antwerpen dringen unsere tapferen Truppen immer weiter vor, und damit nun auch unsere Leser in der Lage sind, sie auf ihren sämtlichen Zügen zu begleiten, haben wir auf unserer Kriegskarte vom westlichen Kriegsschauplatz auch eine Sonderkarte von Antwerpen und weiterer Umgebung anbringen lassen ...

Dazu fragen Sie: „Was soll das? Ist das wahr? Sind unsere Truppen, ohne daß wir es wußten, in Antwerpen dabei gewesen?" — Haben Sie keine Bange nicht. Es ist nichts passiert — ausgenommen ein kleiner Lapsus dem Redakteur Ihres Leibblattes.

Redaktion: Paul Altheer.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5